An der Peripherie des römischen Reichs (1. Jahrhundert v. Chr. bis 5. Jahrhundert n. Chr.)

Als bedeutendstes politisches Gebilde im Ostalpenraum bestand vor der römischen Okkupation das *Regnum Noricum*. Ihm gehörten das Volk der Noriker sowie weitere keltische Stämme an, die unter der Hegemonie des norischen Königs standen. Der Kernbereich seiner Macht lag in Kärnten mit der Siedlung auf dem Magdalensberg (in römischer Zeit *Virunum*). Im Westen griff Noricum bis ins Salzburgerische sowie über Osttirol ins Pustertal, im Norden und Osten über den Donauroum bis zum Westrand der ungarischen Tiefebene aus. Die norischen Könige waren Verbündete Roms, ihr Herrschaftsbereich diente den Römern als Pufferzone sowie als wirtschaftliches Einzugsgebiet, das sich auf eine exportorientierte Produktion hochwertiger Eisens sowie auf Goldvorkommen stützte. Das nordöstliche Österreich mit dem Wiener Becken erfasste das Siedlungsgebiet der Boier. Im Tiroler Raum sowie im Alpenrheintal lebten kleinere Verbände, die vielleicht dem südalpinen Volk der Räter angehörten, aber zumindest in den Jahrzehnten vor der Zeitenwende starkem keltischen Einfluss unterlagen.

Die im Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. zunehmenden Kontakte mit dem Süden veränderten die Lebenswelten in den Ostalpen nachhaltig, vor allem seit C. Julius Caesar die Erschließung der Gebiete am Südostrand der Alpen mit Nachdruck vorantrieb. Wegen der gallischen Kriege wuchs das Interesse der Römer an norischem Eisen, während die alpinen Kelten vom technologischen Vorsprung des Mittelmeerraums profitierten. Die unmittelbare Eingliederung des Alpenraumes in das römische Reich wurde erst mit dem Beginn der Kaiserzeit ein politisches und militärisches Anliegen. Kleinere Unternehmen dienten der Vorbereitung des für den Sommer des Jahres 15 v. Chr. geplanten Feldzugs unter dem Kommando von Drusus und Tiberius, der Stiefsöhne des Kaisers Augustus. Drusus rückte, wie angenommen wird, von Oberitalien über das Etschland, den Vinschgau und den Reschenpass ins Inntal vor, um dann über den Fernpass und den Seefelder Sattel ins Alpenvorland zu gelangen. Tiberius kam dagegen aus Gallien, führte seine Verbände dem Hochrhein entlang an den Bodensee und schließlich weiter zu den Donauquellen. Über das tatsächliche Ausmaß der Kampfhandlungen ist wenig bekannt. Das bei La Turbie (Monaco) als Siegesdenkmal

für Augustus errichtete *Tropaeum Alpium* nannte fast 50 Stämme, die damals besiegt worden seien. Nicht wenige von ihnen haben sich angesichts der Übermacht des Gegners wohl kampfflos der römischen Herrschaft unterstellt. Das dürfte auch für das *Regnum Noricum* gelten, das dafür eine Art innere Autonomie behielt. Die nördlich der Donau ansässigen Germanenstämme der Markomannen und Quaden wurden durch Verträge an Rom gebunden.

In den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung des Ostalpenraums trug das Militär das Hauptgewicht seiner Eingliederung. Die im alpinen bzw. voralpinen Raum verbliebenen Kelten stellten aber weiterhin den Kern der Provinzialbevölkerung und behaupteten auch unter römischer Herrschaft ihre kulturelle Identität. Als langlebig erwiesen sich besonders die religiösen Vorstellungen. Insgesamt schritt die Romanisierung südlich der Alpen rascher voran als im nördlichen Alpenvorland, wo sie in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts weitgehend zum Abschluss kam. Voraussetzung dafür war die Schaffung bzw. der Ausbau eines Straßennetzes, vor allem von Nord-Süd-Verbindungen über den Alpenhauptkamm: Den äußersten Westen des heutigen Österreich berührte die Straße von Mailand dem Comosee entlang über den Splügen durch das Alpenrheintal an den Bodensee, sodann über Kempten nach Augsburg. Weiter östlich führte die *Via Claudia Augusta* durch das Etschtal über den Reschenpass ins Inntal und von dort über den Fernpass ins bayerische Alpenvorland. Von Friaul gelangte man über den Plöckenpass oder über Tarvis nach Kärnten sowie in weiterer Folge ins Salztal bzw. auf der »Norischen Hauptstraße« über den Neumarkter Sattel, die Triebener Tauern und den Phyrnpass an die Donau.

Unter den Kaisern Tiberius und Caligula verfestigten sich zivile Verwaltungsstrukturen, die schließlich unter Claudius (41–54 n. Chr.) die Einrichtung von Provinzen ermöglichten. Vom heutigen Österreich gehörten Vorarlberg und der Großteil Tirols zu Rätien, außerdem das Alpenvorland bis zur Donau und Gebiete der Ostschweiz. An Rätien schloss sich im Osten die Provinz Noricum an. Ihre Nordgrenze bildete die Donau, im Süden reichte sie bis zum Kamm der Karnischen Alpen und der Karawanken, weiter östlich bis an die Save. »Österreichische« Gebiete der Provinz Pannonien, die durch die Teilung der Provinz Illyricum entstand, waren das Burgenland und das Wiener Becken. Das norische Zentrum *Virunum* wurde im Zuge der Schaffung der Provinz vom Magdalensberg ins Zollfeld östlich der Glan (zwischen Klagenfurt und St. Veit, Kärnten) verlegt. Neben der »Provinzhauptstadt« entstanden noch in claudischer Zeit *Teurnia* (westlich von Spittal an der Drau, Kärnten), *Aguntum* (im oberen Drautal, Osttirol) sowie nördlich der Alpen *Iuvavum* (Salzburg). In flavischer Zeit kam *Flavia Solva*

(Leibnitz, Steiermark) hinzu. In Pannonien gewann das Legionslager *Carnuntum* (im Bereich der Gemeinden Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich), bei dem die Bernsteinstraße die Donau überquerte, besondere Bedeutung. In Rätien entwickelte sich am Ostufer des Bodensees aus einem Militärlager *Brigantium* (Bregenz) zu einer stadähnlichen Siedlung.

Zur Sicherung der anfangs offenen Nordgrenze entstanden an der Donau Kastelle. Derartige Anlagen sind in Noricum unter anderem für Linz, Traismaur, Mautern, Tulln und Zwentendorf nachgewiesen. Eine Kette von Lagern und Wachtürmen bildete den Donaulimes, die Limesstraße verband die Stützpunkte. Zur Versorgung der Militärlager wurden Dörfer (*vici*) von teils beträchtlichem Ausmaß angelegt. Während des 1. Jahrhunderts verdichtete sich die Siedlungsstruktur auch im Inneren der Provinzen, in verkehrsgünstigen Lagen entstanden *vici*, die als Stützpunkte von Handel und Gewerbe dienten und teils zentralörtliche Standards entwickelten. Außerhalb der Dörfer dominierte als Siedlungsform die *villa rustica*, der Gutshof mit teils luxuriösen Wohnbauten.

Kriege gegen die Markomannen, Quaden und vor allem gegen die Daker veränderten die Verhältnisse in Pannonien. Die Provinz wurde um 106 geteilt, Oberpannonien erhielt *Carnuntum* als Hauptort, ein weiteres Legionslager entstand in *Vindobona* (Wien). Dazu kamen gleichfalls in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Noricum *Ovilava* (Wels) und *Aelium Cetium* (St. Pölten). Die städtischen Siedlungen besaßen einen beachtlichen zivilisatorischen Standard. Wasserversorgung und Abwassersysteme, Heizanlagen, reich geschmückte öffentliche und private Bauten, Tempel, aber auch aufwändige Befestigungsanlagen waren selbstverständlich. Das Amphitheater der Zivilstadt *Carnuntum* bot Platz für 13 000 Menschen.

Nach etwa 150 weitgehend friedlich verlaufenen Jahren entstand nördlich der Donau ein Unruheherd, als ostgermanische Stämme nach Süden drängten und die in Böhmen, Mähren sowie im nördlichen Ungarn ansässigen Markomannen und Quaden dadurch in Bewegung gerieten. 169 drangen sie bis nach Oberitalien vor, kleinere Gruppen suchten Noricum und Pannonien, in geringerem Ausmaß auch Rätien heim. Zur Bereinigung der Situation führten die Römer in den sechziger und siebziger Jahren zwei Markomannenkriege und verstärkten die Militärpräsenz in Rätien und Noricum; neue Legionslager entstanden, wie jenes in *Lauriacum* (Enns-Lorch).

Reichsweite Bedeutung erlangte der Wiener Raum im Jahr 193, als die donauländischen Legionen Septimius Severus, den Statthalter von Oberpannonien, in *Carnuntum* zum Kaiser ausriefen. Unter ihm und seinen Nachfolgern kam es zu einer »Militarisierung der Gesellschaft« (Verena Gassner/Sonja Jilek), die die sozialen Strukturen in

den Grenzprovinzen veränderte. Gleichzeitig erfolgte der weitere Ausbau des Limes an der Nordgrenze von Rätien und Noricum.

Einfälle der Alamannen nach Rätien (213 und 233) waren die Vorboten einer tief greifenden Veränderung: Innere Wirren und Machtkämpfe im Zeitalter der rasch wechselnden »Soldatenkaiser« (235–284), der bedrohliche Aufstieg des persischen Sassanidenreichs und die Einbrüche der Goten an der unteren Donau destabilisierten die Grenzverteidigung, was Kriegs- und Plünderungszüge germanischer Verbände, vor allem der Alamannen und Juthungen, nach Süden auslöste. Die zunehmende Bedrohung der Donaugrenze ließ den Lebensstandard der Provinzialbevölkerung allmählich sinken, Siedlungen schrumpften oder wurden ganz aufgegeben. Nach dem Zusammenbruch des rätischen Limes erfolgte der Ausbau der Verteidigungslinie an der Donau-Ilter-Grenze. Zur Sicherung strategisch wichtiger Punkte entstanden auch im Hinterland Kastelle, wie etwa jenes von Wilten (*Veldidena*, bei Innsbruck).

Die Reform des römischen Staatswesens unter Kaiser Diocletian (284–305), mit dem die Spätantike begann, und seinen Nachfolgern hatte die Teilung der Provinzen Rätien und Noricum zur Folge. Zur *Raetia Prima*, dem westlichen Teil mit der Hauptstadt *Curia* (Chur, Schweiz), gehörte Vorarlberg, zur *Raetia Secunda* Tirol bis zum Ziller. Noricum zerfiel fortan in *Noricum Ripense* (Ufernoricum) nördlich und *Noricum Mediterraneum* (Binnennoricum) südlich des Alpenhauptkamms. Zum Verwaltungsmittelpunkt von Ufernoricum dürfte *Lauriacum* (Enns-Lorch) aufgestiegen sein. In Binnennoricum erlangte vorerst *Celeia* (Celje/Cilli, Slowenien), schließlich aber *Teurnia* eine führende Rolle. *Carnuntum* behielt seine militärische Funktion als Standort eines *dux*, der *praeses* der Provinz Oberpannonien residierte dagegen in *Savaria* (Szombathely/Steinamanger, Ungarn).

Im heutigen Niederösterreich nördlich der Donau bildeten über längere Zeit stabile Germanensiedlungen eine Art Vorfeld, das sowohl wirtschaftliche wie soziale Kontakte zur Provinzialbevölkerung unterhielt. Hier errichteten die Rugier im dritten Viertel des 5. Jahrhunderts ein freilich kurzlebiges »Reich«.

Aus der Zeit der diocletianischen Christenverfolgungen des Jahres 304 stammen erste Nachrichten über christliche Gemeinden im heutigen Österreich. Damals wurde Florianus, ein ehemaliger römischer Beamter, zusammen mit 40 weiteren Christen hingerichtet. Während des 4. Jahrhunderts verbreitete sich das Christentum wahrscheinlich in den meisten größeren Siedlungen des Alpen- und Voralpenraums. Frühchristliche Bischofsitze entstanden in *Lauriacum* (Enns-Lorch), *Aguntum*, *Teurnia* und *Virunum*.

Tief greifende Veränderungen der Siedlungsstrukturen kennzeichnen die Spätantike. Teile der ländlichen Bevölkerung suchten in

oder bei den militärisch gesicherten Städten Schutz, Dörfer und Höfe verödeten. Die Bewohner der Zivilstadt von Enns-Lorch (*Lauriacum*) übersiedelten nach dem Abzug eines Teils der Truppen in das benachbarte Legionslager. Ähnliches gilt wohl auch für *Car-nuntum*, das noch im Jahr 308 Schauplatz einer Kaiserkonferenz gewesen war. Charakteristisch für die letzte Phase der römischen Herrschaft (Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert) ist im Alpenraum die Anlage befestigter Höhensiedlungen.

Obwohl sich die römische Verwaltung allmählich auflöste und südlich der Donau die Zahl der Angehörigen germanischer Völker, die sich als Söldner oder Föderaten dort aufhielten, wuchs, »blieben Land und Leute römisch« (Herwig Wolfram). Das Gros der Bevölkerung setzte sich aus *Romani*, aus freien Provinzialen, zusammen, die ihren Boden selbst bestellten, es gab eine Oberschicht, meist Großgrundbesitzer, aber auch Sklaven. Die Romanen waren weitgehend christianisiert, römisches Heidentum hielt sich allenfalls noch im ländlichen Raum, vor allem in den Alpentälern.

Eine eindruckliche Schilderung der Lebensumstände im österreichischen Donaauraum am Ende der Antike bietet die *Vita Sancti Severini*, die Lebensbeschreibung des hl. Severin, die dessen Schüler Eugippius 511 verfasste. Der aus senatorischem Adel stammende charismatische »Gottesmann« war bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts nach Uferoricum gekommen, wo er in *Favianis* (Mautern) eine klösterliche Gemeinschaft ins Leben rief. Die instabilen Verhältnisse erforderten sein Eingreifen auch in weltlichen Belangen. Es mangelte an Nahrungsmitteln und Kleidung, Überfälle von Germanenverbänden waren an der Tagesordnung. Es bestanden allerdings auch friedliche Kontakte. So besuchten die Römer die Wochenmärkte der germanischen Rugier jenseits der Donau. Severin, der bei Romanen und Germanen gleichermaßen in Ansehen stand, kümmerte sich um die Aufrechterhaltung der Ordnung, versuchte, die Versorgungslage zu verbessern und setzte sich des öfteren bei germanischen Fürsten für die ufernorische Bevölkerung ein. Interessante Schlaglichter wirft die Severins-Vita auch auf das religiöse Leben. Neben dem Bischofssitz Enns-Lorch werden klösterliche Kirchen in *Favianis* (Mautern), in *Boiotro* bei Passau und wohl auch bei *Iuvavum* (Salzburg) sowie ein Reihe von Gemeindekirchen genannt.

Mit dem Untergang des weströmischen Reichs im Jahr 476, als der skirische Fürst Odoakar Romulus Augustulus absetzte, wurde die Donaugrenze allmählich unhaltbar. 488 musste Uferoricum aufgegeben werden, Truppen Odoakars evakuierten die auswanderungswilligen Romanen nach Italien. Auch die Mönchsgemeinschaft Severins, der Anfang 482 gestorben war, verließ mit den Gebeinen des Heiligen das Land und ließ sich bei Neapel nieder. Damit

brachen die letzten römischen Verwaltungsstrukturen zusammen, die verbliebene Bevölkerung kam unter germanische Herrschaft, was vorerst freilich keine einschneidenden Veränderungen der Lebensverhältnisse, sondern eher eine gegenseitige kulturelle Anpassung nach sich zog. Nach dem Zusammenbruch des »Reichs« der Rugier gegen Ende des 5. Jahrhunderts traten im österreichischen Donauraum vor allem Eruler sowie Langobarden auf. Auch Binnen-noricum und die beiden Rätien waren nun weitgehend auf sich selbst gestellt.